

Tagblatt.

Quartalsjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	16 fl. 20 fr.
Jahresjährig	32 fl. 10 fr.
Monatlich	2 fl. 70 fr.

Quartalsjährig	11 fl. — fr.
Halbjährig	22 fl. 50 fr.
Jahresjährig	44 fl. 75 fr.

Bei Bestellung ins Ausland Viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 140.

Freitag, 21. Juni 1872. — Morgen: Paulinus.

5. Jahrgang.

Das Verbot des Jesuitenthums in Deutschland.

Wohl die folgenschwerste weltgeschichtliche Bewegung der Gegenwart war die am letzten Mittwoch abgeschlossene Jesuitendebatte im deutschen Reichstage. Die Annahme des von allen Fraktionen der Fortschrittspartei befürworteten Gesetzes in neuer Fassung bildet gleichsam den veröhnenden Abschluß jenes welterschütternden Trauerspiels, dessen Zeugen wir die vorangegangenen zwei Jahre gewesen. Der Sieg über das Wälsthum ist erst jetzt ein vollständiger, seitdem sein mächtiger Bundesgenosse innerhalb der Marken Deutschlands in den Staub geworfen ist; der Triumph des deutschen Volkes, im Spiele der eisernen Würfel und im Schlachtengedränge errungen, ist erst jetzt ein bleibender, ein für alle Zukunft gesicherter.

Der Entwurf des Jesuitengesetzes, wie er aus der Redaction des Bundesrathes hervorgegangen, wäre durch seine Unklarheit und Halbheit mehr eine Demüthigung der Fortschrittsfreunde, als eine Niederlage der Schwarzen gewesen; gewiß hätte er den nächsten und bedeutungsvollsten Zweck einer solchen Gesetzesvorlage: die sittliche Erhebung, die Begeisterung der Anhänger der Gewissensfreiheit nicht erreicht. Bestimmte und keiner Zweideutigkeit Raum gönnend lautet der Gesetzentwurf in seiner neuen Fassung: § 1. Der Orden der Gesellschaft Jesu und die ihm verwandten Orden und ordensähnlichen Congregationen sind vom Gebiete des deutschen Reiches ausgeschlossen. Die Errichtung von Niederlassungen derselben ist untersagt. Die zur Zeit bestehenden Niederlassungen sind binnen einer vom Bundesrath zu bestimmenden Frist, welche sechs Monate nicht übersteigen darf, aufzulösen. § 2. Die Angehörigen des Ordens der Gesellschaft Jesu oder

der ihm verwandten Orden oder ordensähnlichen Congregationen können, wenn sie Ausländer sind, aus dem Bundesgebiet ausgewiesen werden, wenn sie Inländer sind, kann ihnen der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten versagt oder angewiesen werden.

Man wähe ja nicht, daß wir uns der Täuschung hingeben, mit dem Verbote des Jesuitenordens und ähnlicher Verbindungen sei schon alle Gefahr beseitigt, mit der strieten Anwendung dieses Gesetzes der frevelhaften Wirksamkeit der Jesuiten ein Ziel gesetzt. Der Baum, der nun umgehauen werden soll, wird in seinem Sturze noch manchen Schaden anrichten; das giftige Gewürm, das im Dunkel seiner Wurzeln bequeme Schlupfwinkel gefunden, ist damit noch nicht ausgerottet, sondern wird sich nur nach allen Richtungen zerstreuen. Man mügte die Verschmittheit der Dunkelmänner im Aufspüren von Hinterpföthen zum Hereinschlüpfen, ihre Erfahrung und Gewandtheit im Ränteschmieden, ihre Verschlagenheit, Abgefeimtheit, ihre Unermüdlichkeit im Spinnen weitverbreiteter Netze arg misskennen, wollte man sich dem Wahne hingeben, daß sie in Deutschland fortan ihre Maulwurfsarbeiten einstellen und ihm so ohne weiters den Rücken kehren werden. Nicht nur bei uns in Oesterreich ist die parlamentarische Gesetzgebung der Volksbildung um ein bedeutendes vorangeeilt, auch in gar manchem Gaue des deutschen Reiches steht der ultramontanen Geislichkeit eine beinahe schrankenlose Macht über die Gemüther des Volkes zu Gebote, gleichviel, ob man den Jesuitenorden verbietet oder nicht.

Und gerade hierin liegt die Wurzel des Uebels, hier muß auch der Hebel angelegt werden, wenn dauernde Abhilfe geschaffen werden soll. Und ein lobenswerther Anfang ist mit diesem Ge-

setze gemacht, es ist ganz geeignet, dem Ultramontanismus nach und nach die Giftzähne auszubrechen und ihn im Laufe der Zeit ganz unschädlich zu machen. Der Jesuitismus, dieses potenzierte Wölchthum, diese auf die Spitze getriebene Vaterlandslosigkeit, hat durch die letzten Concilsbeschlüsse das ganze römische Kirchenthum vollständig in seine Gewalt gebracht und herrscht vermittelst seines „unfehlbaren“ Werkzeuges, des Papstes, unumschränkt innerhalb der katholischen Kirche. Veltiere betrachten die Jesuiten so vollständig schon als ihre Domäne, daß sie Cardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe, Priester und Mönche — ob willig, ob gezwungen, gilt ihnen einerlei — nur mehr als ihre Vasallen und Untergebenen ansehen. Nur zum allergeringsten Theile wagen sich die frommen Vorkolten selbst vor in das Kampfgewühl des Tages; auch bei ihnen gilt die Vorsicht als der bessere Theil der Tapferkeit. Ihre Professhäuser, ihre Niederlassungen und Ordenscollegien sind nur die ausgesetzten Posten, um die römische Clerisei auszuspioniren, den niederen Clerus durch die Angst vor dem Bischof, diesen wieder durch das angedrohte Mißfallen des niederen Clerus zu beherrschen und im Gehorsam für ihre finstern Pläne zu erhalten. Der stolzeste Kirchenfürst erzittert vor dem bleichen Vorkoltengeßicht, dessen Auge nichts entgeht; er lächelt holdselig, wenn auch innerlich knirschend vor Wuth, vor dem demüthigen Schwarzrock, der im Vatican über Sturm und Sonnenschein gebietet. Ein Terrorismus, eine Schreckensherrschaft ward da über die ganze katholische Welt organisiert, gegen die gehalten alle in den Jahrbüchern der Geschichte verzeichneten ein wahres Kinderspiel sind. Menschen, die niemals sich in Andern fühlen, die niemals Gattenliebe und Vaterfreude empfinden dürfen, die sich vereinsamt wissen in der schönen Gottesnatur, in steter Heu-

Feuilleton.

Tagebücher meiner Nilreise.

Von Franz Wallner.

II. Serie. 6.

Vom 17. bis 19. Jänner 1872.

Der zweite Tempel, leider wieder nur mit großer Anstrengung zu erreichen, ist ebenfalls am Eingang der schiefen Felswand mit sechs Kolossen geschmückt; von sehr guter Wirkung — wenn man nicht eben kurz vorher die Kamfesriesen gesehen hat, was den Eindruck natürlich abschwächt. Die große Halle zieren sechs gewaltige Säulen mit Götterköpfen und die Wände wieder Basreliefs, an denen sich die Farbe zum Theil noch sehr frisch erhalten hat. In einer Seitenkammer, von der die eine Wand nicht fertig geworden, findet man diese Steinbilder in kräftigen schwarzen Contouren vorgezeichnet, ohne daß sie vom Meißel berührt worden sind. Der Tod scheint den Meister oder den Erbauer dieses Tempels überrascht und die Vollendung der Halle verhindert zu haben. In den Seitenkammern des großen Tempels laufen längs der Wand steinerne Bänke, wie

man sie heute noch, in Lehm ausgeführt, in arabischen Häusern vorfindet.

Eine wahrhaft glückliche Ueberraschung wurde uns zu Theil, als wir ungefähr eine Stunde über Abu-Simbel hinaus in den Passagieren einer rückkehrenden Dehshieh „Abu Irden“ (der Ibis) zwei schwedische Familien erkannten, mit denen wir in Cairo das gleiche Hotel bewohnten, prächtige lebenswürdige Menschen. Dr. v. Malgreen aus Stockholm und Baron von Lerch, beide mit ihren jungen, schönen Frauen; auch zwei Landsleute des Doctors und der Arzt des Barons befanden sich auf dem Schiffe. Als wir uns gegenseitig erkannten, rissen wir die Taschenbücher, sie als Freuden-Flaggen schwingend, grüßend heraus, die Gewehre vom Standplatz, und während unsere Fahrzeuge Anker warfen, begann eine wechselseitige Salve, daß die Berge verwundert das Echo donnernd zurückgaben. Wir trafen die Schweden beim Mittagstisch, den wir sofort theilen mußten, die Champagnerproppen knallten mit den früher abgeschossenen Mordgewehren um die Wette, nicht wie gute Bekannte, nein wie langentbehrte Geschwister begrüßten wir uns gegenseitig. So weit von der Heimat ist die Freude, „weiße Menschen“ zu treffen, eine unglaubliche. Da gibt

es keine „engeren Landsteute“, es sind Europäer, Kinder der alten Mutter.* Bei Personen, die wie Malgreen und Lerch noch obendrein gemüthliche herzliche Menschen sind, verdoppelt sich die Lust an so unverhofftem Begegnen. Ein paar Stunden flogen dahin wie Minuten, der uns günstige Wind, der lange genug auf sich hat warten lassen, trieb die heitere Gesellschaft auseinander, viel zu früh für unsere Wünsche. Wir gehen zum zweiten Katarakt, sie segeln heimwärts! Werden wir uns wiedersehen?

Wadi Halsa.

Der zweite Katarakt.

Die letzte Station unserer langen Fahrt, Wadi Halsa, ist erreicht; in ihren Festkleidern kommt die Schiffmannschaft, den Dragonen an der Spitze, um den Chamages Glück und sich selbst ein angenehliches Balsisch zu wünschen; der Koch hat zum Frühstück eine Torte auf den Tisch gesetzt, die jedem europäischen Fachkünstler zur Ehre gereichen und eine füruliche Tafel zieren würde. Alles ist in voller Thätigkeit, ein großer Korb mit Schwären, mit Wein und Wasser wird gepackt, denn wir wollen

* Die Engländer in ihrer exclusiven Abgeschlossenheit machen eine Ausnahme.

Gelei oder in stetem Kampfe der angestammten Menschentriebe gegen erkünstelte Pflichten leben, müssen nothwendig in Bälde mürrisch, verschlossen, strenge, eigensinnig, zuletzt heimtückisch, herrlich, rücksichtslos und grausam gegen ihre Mitmenschen werden.

Nur so erklären sich die Gräueltaten der Inquisition mit ihren Folterqualen, nur so die Tausende und Tausende von Scheiterhaufen, die sie angezündet, die fortgesetzte Störung des Familienlebens, die Auflehnung gegen die Staatsgesetze, der Nationalhaß, den sie predigen, die grausamen Verfolgungen, Weichelmorde, Missetheilen, die sie anbefohlen, die entsetzlichen Religionskriege und unzähligen Gräueltaten, die sie angestiftet und die die Geschichte der Menschheit entehren.

Von solchen Leuten wird man es begreiflich finden, daß sie die Dorfpfarrer in den ruchlosen Kampf gegen die Staatsgewalt und die Gesellschaft hineinziehen, daß sie die junge Geistlichkeit in ihren Seminarien und durch ihre Exercitien zu unbarmerhorigen Bedrängern, Peinigern und Schröpfern des armen Bauernvolkes drillen. Wenn im Volke nach und nach alle wahre Religiosität erstickt, wenn selbst der schlechte Landmann nicht selten den Geistlichen im Grunde seines Herzens haßt, wenn er nur mehr äußerlich Frömmigkeit heuchelt, etwa aus Furcht vor der Spionirerei und Angeberei, weil er sonst von der Kanzel aus gebrandmarkt, weil man ihn aus dem gefälligen Verkehr ausstoßen, ihm seine weiblichen Familienglieder und sein Hausgefinde verheizen würde, so danken wir dies alles schließlich und letztlich dem Einfluß der heillosen Jesuitenpest. Aus Angst vor dem allsehenden Auge, vor dem alles beherrschenden Einflusse dieses Ordens hat sich die katholische Geistlichkeit, die Kirchenfürsten voran, zu einem willenlosen Werkzeuge, zu einem „Leichnam“ in der Hand der Jesuitenobern herabgewürdigt und leistet nun Frohndienste im Kampfe um die Herrschaft gegen den Staat und die moderne Gesellschaft.

Das deutsche Volk in seiner aufgeklärten Mehrheit wird es gewiß als die bedeutendste Errungenschaft der Neuzeit begrüßen, daß seine Vertreter den Muth besaßen, den Despotismus zu brechen, unter dem der Clerus leuchtete. Der vernünftige Theil des Clerus selbst wird aufjubeln darob, daß ihm nun vom Staate die Möglichkeit geboten wird, das Joch derer abzuschütteln, die ihn mit Sporn und Peitsche in den Kampf gegen sein eigen Fleisch und Blut, gegen seine Volksgenossen hineingeheißt. Sind die Heizer im Streit und Schürer des Kampfes, die Jesuiten, Redemptoristen, Viguorianer und Schulbrüder aus ihren sichern Schlupfwinkeln aufgestöbert und unschädlich gemacht, hat der im Volke wurzelnde Clerus den Muth, aus der langjährigen

Botmäßigkeit sich emporzuarbeiten, seinem wahren Berufe als Lehrer und Berather des Volkes und nicht den selbstsüchtigen Zwecken der vaterlandslosen Römlinge zu leben, so wird es sich zeigen, daß die weltliche Gewalt mit ihm in Frieden leben will und kann. Durch die Sanction dieses Gesetzes wird die deutsche Staatsgewalt vor aller Welt den Beweis liefern, daß sie nichts mehr gemein haben will mit der Reaction sei es auf kirchlichem, sei es auf politischem Gebiete, daß sie die schwarze Schaar, der sie so lange Schergendienste geleistet, als ihre Feindin betrachtete und zum äußersten Kampfe mit ihr entschlossen ist. Und darin liegt für uns die wichtigste Bedeutung des im deutschen Reichstage beschlossenen Gesetzes, von dem wir nur wünschen, daß es lauten Wiederhall und Nachahmung in Oesterreich finden möge.

Politische Rundschau.

Laibach, 21. Juni.

Inland. Mit den Delegationswahlen, welche am 19. d. im Abgeordnetenhaufe stattfanden, kann man wohl die Vertagung der Sitzungen als zuverlässig ansehen. In derselben Sitzung fanden die neugierigen Herren Grocholski und Genossen die gewünschte Aufklärung über die Programmtreue der Regierung in der polnischen Angelegenheit. Ministerpräsident Fürst Auersperg gab die bereits telegraphisch gemeldete Erklärung ab, die vorauszusehen war, mit der Beifügung, die Regierung gedente nur unter der Voraussetzung eines endgiltigen Abschlusses die Zugeständnisse des Verfassungs-Ausschusses an Galizien aufrecht zu halten. Es verlautet nichts, daß die Interpellanten gegen die Correctheit dieser Antwort etwas einzuwenden hatten.

Der Landwehrausschuß des Herrenhauses hat das Landwehrgesetz in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen, nachdem Minister Horst erklärte, er werde im Herbst eine besondere Vorlage über die Bildung der Cavallerie-Éadres einbringen.

Was den Besuch des Kaisers Franz Josef anfangs September in Berlin betrifft, so hat Kaiser Wilhelm die betreffende Einladung in den wärmsten Worten und mit dem Ausdruck der Hoffnung hieher gerichtet, daß ihm die lange gewünschte Gelegenheit gegeben werden möge, die ihm auf österreichischem Boden wiederholt dargebotene Gastfreundschaft erwidern und in der Begleitung ihres erlauchten Gemals auch die Kaiserin begrüßen zu können, ein weiteres Zeichen, daß sein eigener angelegentlicher Wunsch, die so glücklich wiederhergestellten herzlichen Beziehungen nach besten Kräften gepflegt zu sehen, auch in Wien ein freundliches Entgegenkommen finde. Die Einladung ist vom Kaiser Franz Josef, im eige-

nen Namen und im Namen der Kaiserin, in ebenso warmen Worten angenommen worden.

Die Verständigungs-Verjuche der Parteien in Kroatien werden aller Wahrscheinlichkeit nach ohne Erfolg bleiben. Zu diesem Schlusse drängen einige Bemerkungen des „Obzor.“ Er läßt uns keinen Zweifel darüber, daß man im nationalen Club schon im vorhinein davon überzeugt war. Bei der Verificirungs-Frage wird es zu einem Conflict kommen, weil die Nationalen fest darauf bestehen, drei Wahlen von Unionisten zu annulliren. Anfangs wollten sie dies sogar bei zehn ausführen. Die Nationalen hoffen durch die Abreise einiger Virilisten die Majorität zu erhalten und wollen sich deshalb nicht auf Concessionen einlassen. Unter solchen Umständen wird Graf Lomhay höchst wahrscheinlich die Auflösung des Landtages anrathen müssen, wenn er nicht etwa bereit sein sollte, mit den Nationalen zu unterhandeln.

Ausland. Die vom Reichstage in Berlin beschlossene Ausschließung der Jesuiten aus Deutschland findet selbstverständlich den Beifall der gesammten nichtclericalen Presse und darf auf die Zustimmung aller Bundesregierungen hoffen. Die „Spener'sche Zeitung“ schreibt in ihrem Leitartikel: „Es ist Ernst geworden, und der deutsche Staat wird zeigen, daß er Kraft und Zusammenhang genug hat, um es mit den Feinden aufzunehmen, die sich gegen seinen Bestand verschworen haben. Das Reich nimmt mit diesem Beschlusse die Last der staatskirchlichen Frage von den Schultern der Einzelstaaten, die ihr nicht gewachsen waren; es macht sich damit mehr wie durch alles Andere zum Brennpunkt der deutschen Interessen. Denn der ganzen Anlage unseres Volksgeistes nach sind es die ethischen und vor Allem die religiösen Fragen, die ihn am tiefsten bewegen; wo diese Fragen entschieden werden, da erst findet er den Brennpunkt seiner Existenz.“ Die „Spener-Ztg.“ gibt zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß die getroffene Maßregel nur ein erster Schritt auf der Bahn sei, die schnell durchheilt werden müsse, solle sie sicher zum Ziele führen. Die Ultramontanen revanchiren sich, da sie zu Anderem zuhohnmächtig sind, mit Drohungen. Das Stärkste, was die Presse der römischen Curie bisher geleistet hat, befindet sich in einem Artikel der „Genfer Correspondenz“ vom 11ten Juni über die Ranczanowski'sche Angelegenheit. Wir citiren eine der kräftigsten Stellen: „Der Papst, welcher hoffte, die Regierungen durch seine Milde zur Besinnung zu bringen, hat ihnen bereits nur zu viel Zugeständnisse gemacht. Heute sieht er, daß die Stunde der Barmherzigkeit vorüber ist, und daß er früher oder später eine Periode der vollständigen und unerbittlichen Gerechtigkeit inauguriren muß. Wenn die Staaten aufhören, die Kirche

noch über die ultima Thule der meisten Reisenden eine Strecke hinaus wandern, die Felsenklippe Abu Sir, die im zweiten Katarakt ihr Haupt emporstreckt, zu Kahn erreichen und die Rücktour durch die Wüstenstrecke auf Kameelen machen, um auch von dieser Beförderungsart einen Begriff zu bekommen. Es sind neue Schiffeleute gemietet, die auf diesem gefährlichen Wasserweg genau Bescheid wissen, und so sehen wir den Kommenden mit ruhiger Neugierde entgegen. Abends wollen wir wieder zurücksein: inscha Allah!

Wadi Halsa ist die Einbruchstation für die Wüstenwege nach Dongola und Kordufan. Am Ufer sind Berge von Warenballen und Kisten aufgestapelt, Kameele liegen, die Vorderfüße und Hinterbeine halb unter den Leib gesteckt, unwillig gröhrend, und lassen sich mit augenscheinlichem Unwillen die schwere Last aufladen. Der Führer der Karawane, meist ein nackter Negerjunge, setzt sich mit dem Leitthier in Bewegung, und die Lastkameele folgen in langer Reihe eines hinter dem andern; die Kaufleute, meist schöne, feingekleidete Orientalen, mit guten Manieren, schließen den Zug. So geht es Tag für Tag, von der Morgenröthe bis zum Sonnenuntergang in die traurige Wüste hinein, bis,

nach ungefähr einem halben Monat Dongola erreicht wird. Es ist eine anstrengende gefahrvolle Reise, und wohl des Lohnes werth, den der kühne, unternehmende Handelsherr aus seinem Geschäfte zieht. Wadi Halsa selbst ist ein reinlicher, aber wie es scheint, armer Ort, mit einer hübschen, der Wüste abgerungenen Palmenpflanzung.

Der Morgen war frisch und kalt, wie ein Spott der Tropen. Fröstelnd schiffen wir uns ein und fahren den Strom hinab. Auf der rechten Seite schmale grüne Streifen urbaren Landes, links das Sandmeer der Wüste, manchmal zu bergehohen Hügeln zusammengeweht. Führerlose und unbeladene Kameele promeniren am Ufer, an einer Seite einige Hütten aus Rohr geflochten, ohne Dach, an der andern auf einem Felsstamm die Ruinen einer großen verlassenen Ortschaft. Nach und nach erheben sich einzelne Klippen aus dem Wasser, schwarz und glänzend, wie polirt vom Ebenholz, oder anzusehen, wie mächtige Kohlenflöße. Immer mehr häufen sich die spitzen Steinzacken, in tausend Gestalten erheben sie sich endlich aus dem Fluß, der in ein Labyrinth von zahllosen Armen sich theilt. Jetzt wie ein murmelnder Bach, hier wie eine schäumender, wilder Stromarm, dort eine tosende Brandung,

hier schmal wie eine sich windende Schlange und zischend wie eine solche, jetzt wieder brüllend, in wahrer Hast sich aufbäumend und die zackigen Klippen überspringend. Der leichte Kahn stürzt sich wie ein Held in dieses Wogengebraus, hier gegen einen Block anfliegend, dort auf einer Sandbank ausruhend, immer gepötscht von einem Feinde zum andern, allen muthig die kühne Stirne bietend. Nur einmal wurde der Aida und den Schwages, die sie auf den Rücken trug, etwas unheimlich zu Muth. Mitten in einem heranbrausenden Wasserstrudel, dem sich von der Seite ein toller Wirbel entgegenwälzte, warf der Steuermann mit Blitzesschnelle die Kleider ab und stürzte sich, ehe wir noch eine Ahnung hatten, was eigentlich geschah, mitten in das feindliche Element. Unser Schiff drehte sich wie eine Schraube um sich selbst in tollem Tanze. Mit Schreck bemerkten wir, daß sich das Steuer aufgehoben hatte und eine weite Strecke vor dem in wahrer Hast nachschwimmenden Steuermann forttrieb. Mit aller Wuth suchten die Schiffeleute mit Stangen und Rudern das leichte Boot abzuhalten, daß es nicht an die Felsen geschleudert wurde, während der Kais sich an das Segel hing, um es einzuziehen. Es war nur ein Moment, aber ein

offen anzuerkennen, so wird die Kirche ihrerseits gezwungen sein, die Staaten selbst nicht mehr anzuerkennen. Die Welt wird dann der Zeuge gräuerlicher Zerfleisungen sein, und die Regierungen würden sehr Unrecht thun, wenn sie glaubten, daß die Massen ihnen folgen würden."

Nach einem officiellen Telegramme zwangen die preussischen Corvetten „Vineta“ und „Gazelle“ am 17. Juni die Regierung der Republik Haiti durch Wegnahme zweier haitischer Corvetten, die wiederholt vergeblich geltend gemachten berechtigten Entschädigungsansprüche eines deutschen Kaufmannes zu bewilligen. — Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ hebt in einem Artikel über die Papstwahl hervor, daß das Interesse und die Verpflichtung der Regierungen noch gesteigert erscheinen, seit die alte Selbständigkeit des Episcopates gebrochen ist und der Papp die bischöflichen Rechte in jeder Diöcese selbst in die Hand nehmen kann. Ehe die Regierungen die Ausübung solcher Rechte über ihre Staatsangehörigen gestatten, müssen sie sich fragen, ob die Wahl und die Persönlichkeit des Papstes Garantien bieten, welche sie gegen den Mißbrauch einer solchen Machtvollkommenheit zu fordern berechtigt und verpflichtet sind.

Die „Provinzialcorrespondenz“ bestätigt die Eröffnung der Verhandlungen mit Frankreich wegen der früheren Gebietsräumung und betont, das Entgegenkommen der deutschen Regierungen sei ein Act des Vertrauens zu der gegenwärtigen französischen Regierung.

Die Affaire Bazaine kommt nicht vom Fleete. Nachdem die Angelegenheit von der Regierung nach Thunlichkeit in die Länge gezogen war, hat nun auch der Angeklagte diese Taktik acceptirt. Der Marschall soll nämlich so sehr leidend sein, daß das Verhör kaum vor Mitte nächster Woche wieder ausgenommen werden könne. Mittlerweile sind für das Kriegsgericht die Pläne der fünfzehn Schlachten und Gefechte, welche Bazaine geliefert hat, ausgearbeitet und Thiers vorgelegt worden. Das Gerücht nennt wieder einmal den neunzigjährigen General Grafen Schramm als den Präsidenten des Kriegsgerichtes. Wenn jedoch die Sache so in die Länge gezogen wird wie bisher, so dürfte General Schramm es kaum erleben, die ihm zugeordnete Function antreten zu können.

Ein Schreiben des Papstes an Antonelli erklärt den bevorstehenden Antrag betreffs der Aufhebung der weltlichen Körperschaften in Rom als eine Schädigung der Interessen der Kirche, als ein Attentat gegen das internationale Recht der gesammten katholischen Welt. Der Papp spricht von fortwährenden Usurpationen gegen seine Autorität. Er sei frei, doch nicht unabhängig. Die Conflictte zwischen beiden Gewalten seien unvermeidlich. Er begreife nicht,

solcher, von welchem unser aller Leben abhing, Minuten, an die man nicht ohne ein gelindes Grauen zurückdenkt.

Es war dies glücklicherweise der letzte gefährliche Augenblick, denn in kurzer Zeit hatte der Nubier das flüchtige Steuer eingeholt, eingehakt und hochte wieder am äußersten Rand des Rahnes, als ob nicht das Gerinste passirt wäre. Wir landeten an dem gewaltigen Sandberg, der das Thal zwischen dem mächtigen Fels Abu-Sir und den benachbarten Klippen ausfüllt, und jetzt erst lernte ich die mühsamste und schwierigste Art der Selbstförderung kennen. Ich habe Schneefelder überschritten, steile Berge erstiegen, bin über Lavablöcke gepurzelt, auf losen Schlacken der Vulcane geklettert, aber alles ist Kinderspiel gegen das Emporklimmen an einer grundlosen Sandhöhe, dem das Ueberspringen spitziger Klippen folgt. Obgleich ich an der Hand von zwei kräftigen Burschen empor geschleift wurde, so legte sich der glitschige Sand doch so hemmend über die müden Füße, daß ich kaum glaubte, das Ziel, welches in steiler Höhe vor mir lag, zu erreichen zu können. Die Sonne, erst „kühl bis ins Herz hinein“, brannte jetzt auf uns nieder, in wahrhaft sengender Gluth.

(Fortsetzung folgt.)

wie man ernstlich von der Verjöhnung mit der italienischen Regierung sprechen könne. Das Papstthum könne sich nicht vor den Usurpatoren seiner Rechte beugen. Cardinal Antonelli wird beauftragt, diesen Protest gegen die das Papstthum und den Katholicismus bedrohenden Attentats der italienischen Regierung mitzutheilen.

Nach einem Telegramme der „Gazzetta Piemontese“ soll der heilige Stuhl entschlossen sein, dem Wunsche der österreichischen Regierung zu willfahren und den apostolischen Nuntius, Msgr. Falcinelli, von Wien zurückzuberufen. — Die clericale Partei hat sich entschlossen, ihr Wahlrecht bei künftigen politischen Wahlen ihrem bisherigen Verhalten entgegen auszuüben. Die „Gazzetta di Torino“ bemerkt hiezu, daß man sehr zufrieden sein werde, diese Partei endlich in ihrer ganzen furchtbaren Gewalt, deren sie sich so oft rühme, sich entfalten zu sehen. Sie möge sich jedoch keineswegs der Hoffnung hingeben, Furcht einzuschleusen.

Dem „Ungarischen Lloyd“ wird von seinem römischen Correspondenten unterm 14. d. geschrieben: „Das Auftreten des deutschen Reichstages gegen die Jesuiten war kein Partherpfeil, der in den Sand gefallen, er ruft im Gegentheile ernste Gegenschritte von Seite des Vaticanus hervor. In den nächsten Tagen wird nämlich nichts Beringeres, als eine neue Enchyclika Sr. Heiligkeit erwartet, als Protest gegen die von der deutschen Regierung bezüglich der Jesuiten getroffene Maßregel. Es wurden die rechtskundigen Einwohner des Vaticanus zu Rathe gezogen, um den Beweis zu führen, daß die deutsche Regierung einen Act der Willkür gegen Staatsbürger begangen habe. — Monsignore Falcinelli soll denn doch seinen Posten in Wien verlassen, und wird bereits der Madrider Hof als derjenige bezeichnet, an welchem dieser überreizte Prälat seinen ultramontanen Hängen nachgehen kann. Wenn man der „Gaz. d'Italia“ glauben darf, hätte Andraffy selbst in einer an den Baron Klübeck gerichteten Depesche die sofortige Abberufung Falcinelli's verlangt, da dieser sich in offenen Widerspruch zum Wiener Cabinet gesetzt habe. Graf Andraffy betrachtet eine solche Abberufung als die Grundlage irgend welcher Verständigung mit dem Papse. Cardinal Antonelli und der Papp, sagt das italienische Blatt, sind wenig geneigt, dem Verlangen des Grafen Andraffy zu willfahren, mit dem sie viel übler daran zu sein meinen, als mit Beust. Baron v. Klübeck hat auch noch andere, wenig angenehme Aufträge für den römischen Hof, und Pius IX. hat den Kaiser von Oesterreich durch den letzten Brief, den er ihm schrieb, gegen sich aufgebracht. Wir befinden uns also am Abend vor einem diplomatischen Bruch zwischen Oesterreich und dem heiligen Stuhle. Uebrigens wird Monsignore Falcinelli's Gesundheitszustand nicht als der erfreulichste geschildert.“ Die Bestätigung dieser Nachrichten wird abzuwarten sein.

Zur Tagesgeschichte.

— Wenn man die Vertheilung der österreichischen Ortschaften auf die Quadratmeile berechnet, so kommen in Niederösterreich 29.6 Ortschaften auf die Quadratmeile, in Krain 18., in Kärnten 16., in Böhmen 14., in Oesterreich ob der Enns 12., in Steiermark 10., in Mähren 8., in Galizien 8., in Schlesien 7., im Küstenlande 7., in Salzburg 6., in Tirol und Vorarlberg 4., in Dalmatien 4., und in der Bukowina 3, Ortschaften. Die größere Zahl der zu einer Ortsgemeinde gehörigen Parzellen in den Alpenländern ergibt auch eine größere Quote auf die Quadratmeile. Daneben kommt aber die mehr oder weniger dichte Besiedlung der Länder zum Ausdruck. Diese Charakteristik drückt sich prägnant in den Bezirken aus. Zu solchen, welche die größte Zahl von Ortschaften auf einer Quadratmeile haben, gehören jene des Flachlandes und des Hügelgebietes in Oberösterreich mit ihren zahlreichen vereinzelt liegenden Bauernhöfen. Daher zählt Wels 64., Schärding 57., Ried 57., Braunau 49., Böcklabruck 40.,

Rohrbach 36. Ortschaften auf eine Quadratmeile. Am spärlichsten gesät sind die Ortschaften in den Hochgebirgen Tirols, dann in den Karpaten-Bezirken Galiziens und der Bukowina und im Karstbezirke von Dalmatien. In Risbüchel, Landeck (Tirol) und Rimpolung (Bukowina) kommen beispielsweise 1, Ortschaften auf eine Quadratmeile.

— Die „Köln. Ztg.“ erhält über die Feier des Geburtstags Peter's des Großen so weit sich dieselbe in Petersburg abspielte, folgenden, aus dieser Stadt unterm 12. Juni datirten Bericht: Vorgestern feierte der Kaiser aus der Krim hieher zurück, und nunmehr fand gestern die glänzende Feier des Geburtstages Peter's des Großen statt. Nach einem Tranergettosdienst am Sarge Peter's in der Peter- und Paulskirche, an welchem die kaiserliche Familie theilnahm, wurde eine Erinnerungsmedaille auf den Sarg niedergelegt, wozu die Bastionen der Festung 31 Schüsse abgaben. Auf drei Tabourets mit Kisseln von Goldbrokat lagen Erinnerungszeichen aus der Schlacht von Pultawa, und zwar auf dem ersten die damalige Uniform und der Ringtragen Peter's des Großen; auf dem zweiten sein in dieser Schlacht durchschossener Hut und sein Degen; auf dem dritten die von ihm getragenen Insignien des Andreas-Ordens. Ein Kisseln zeigt in Silber gestickt aus dem Pultawa'schen Tagesbefehl die denkwürdigen Worte: „Und von Peter wisset, daß ihm das Leben nicht theuer ist, wenn nur Rußland zu Eurem Heile in Ruhm und Glück lebt.“ Dann setzte sich eine imposante Procession mit dem Erinnerungszeichen auf der Newa nach dem Plage Peter's I. in Bewegung, wo an dessen Denkmal in Gegenwart des Kaisers eine feierliche Messe abgehalten wurde. Demnächst desfilirten sämmtliche Truppen vor dem Denkmal vorüber. Später fanden Volksfeste statt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Graz, 18. Juni. Der Gantag der Turnvereine von Steiermark, Kärnten, Krain und dem Küstenlande in Graz, welcher am 16. Juni l. J. abgehalten wurde, versammelte die Vertreter der Turnvereine von Graz: allgemeiner Turnverein, akademischer Turnverein (als Borort des Gauverbandes), dann von Laibach, Cilli, Marburg, Klagenfurt, Judenburg, Leoben und Villach. Die wichtigsten Punkte, die von der Versammlung beschloffen wurden, lauten:

1. Der Zahlungsmodus für den Gauverband wird vom Jahre 1873 an so festgestellt, daß sämmtliche Beiträge mit 1. Jänner eines jeden Jahres nachhinein zu bezahlen sind. Für das laufende Jahr wird der bisherige Modus (quartaliter) beibehalten.

2. Die vom Grazer allgemeinen Gauverbande beantragte Herabminderung der 2% Einzahlung zum Gauverbande auf 1% wurde mit geringer Majorität verworfen.

3. Die Anträge der Borturner-Versammlung wurden bis auf einige unwesentliche Abänderungen angenommen. Darunter wurde z. B. für das Steinstoßen im Wettturnen ein Kugelstoßen proponirt, ohne jedoch ein bestimmtes Resultat erzielt zu haben, da die Versammlung bei dem nächsten deutschen Turnfeste in Bonn einen Antrag diesbezüglich einzubringen beschloß.

4. Ueber die Theilnehmung an dem deutschen Turnfeste in Bonn sind bisher von den Vereinen des österreichischen Kreisverbandes noch keine genauen Daten eingetroffen, und wird der Grazer Turnverein als Borort des Kreisverbandes die nöthigen Schritte zur lebhaften Theilnehmung einleiten.

5. Das nächste Gaufest wird im Jahre 1873 entweder in Leoben oder Klagenfurt gefeiert.

6. Das österreichische Kreisfest findet im Jahre 1874 in Graz statt.

7. Ueber die Anstellung eines Wanderlehrers referirte Dr. Zerafel vom Bororte des Gauverbandes und wurde die Idee im Principe angenommen, die Durchführung jedoch dem nächsten Bororte zugewiesen.

8. Der Vertreter des Grazer allgemeinen Turnvereines beantragte, eine Resolution an den steierischen

Landtag zu verfassen, in welcher auf die dringende Nothwendigkeit von Stipendien für Turnlehrer-Bildungsanstalten hingewiesen und um Bewilligung von solchen ersucht wird.

9. Bei der Wahl des Vorortes wurde abermals der akademische Turnverein von Graz mit Acclamation gewählt.

Das wären die Hauptpunkte der gefaßten Beschlüsse in dieser vom Vorsitzenden Dr. Gugelmann auf das beste geleiteten Versammlung.

Local-Chronik.

(Aus der Landesauschussung vom 14. Juni.) Für Reiseauslagen und Diäten der Volksschullehrer, welche laut Erlasses des Ministeriums für Cultus und Unterricht an den Bezirks- und Landesconferenzen der Schullehrer Theil zu nehmen haben, hat der Landesauschuss über die diesfällige Note des Landeslehrer-Rathes beschlossen, für die Bezirksconferenzen vom Jahre 1873 angefangen jährlich einen Betrag pr. 1200 fl., für die Landesconferenzen aber vom Jahre 1875 an einen Betrag pr. 500 fl. in das Präliminare des Normalchulffondes einzustellen. Der Landesauschussbesitzer Dr. Costa legte den im Namen des krainischen Landesauschusses mit der Vertretung des Triester Stadtmagistrates abgeschlossenen Vergleich hinsichtlich älterer Schulden im Betrage von 105.982 fl. 30 kr. für die Behandlung und Verpflegung nach Krain zuständiger Individuen im Triester Spital vor. Nach diesem Vergleich wird der krainische Landesfond der Stadt Triest nur 95.000 fl. in fünfjährigen Raten à 19.000 fl. zahlen. Hiedurch sind die langwierigen Verhandlungen zwischen dem krainischen Landesauschuss und dem Triester Stadtmagistrate wegen dieser Verpflegungskosten beendet. Wegen baldiger Erledigung des Landesauschussbeschlusses vom 26. Jänner l. J. in Betreff der Bestellung des Gymnasial-Professors Ivan Tuschel als Mitglied des Landeslehrer-Rathes wurde in Anbetracht der Dringlichkeit des Gegenstandes eine Zuschrift an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht beschlossen. Nach einer Mittheilung der k. k. Landesregierung ist die Einberufung des krainischen Landtages im Monate October zu gewärtigen.

(Gutenbergsfeier.) Der hiesige Buchdruckerverein veranstaltet übermorgen, Sonntag den 23. Juni, als am Vorabend des Namenstages des Erfinders der Buchdruckerkunst — Johannes Gutenberg — eine Erinnerungsfeier. Das Programm lautet: 1. Sonntag früh 7 Uhr Messe mit Gesang in der Rosenbacher Kirche. 2. Gemeinshaftliches Frühstück dort. 3. Abends um 7 Uhr im Garten des Gasthauses „Zum Stern“, am Jahrmartplatz, musikalische Abendunterhaltung mit Tanzkränzchen.

(Hagelschlag.) Am 16. d. M. sind die Gemeinden Gurtsfeld, Großdorn, Haselbach, Ravno, Senoude, Lahnitz und Trzise im Bezirke Gurtsfeld derartig durch Hagelschlag geschädigt worden, daß jede Hoffnung auf eine heurige Getreide- und Weinschlagung gänzlich geschwunden ist.

(Wie sich die Predilisten zu trösten suchen) über den Durchfall ihrer Projecte, bemerkt folgende Correspondenz der „Tr. Ztg.“ aus Wien: Der Ausschuss für die Predilbahn hat gestern seine letzte Sitzung vor der Vertagung des Reichsrathes abgehalten. Da das Lacker Consortium ein neues Anerbieten gemacht, nämlich die Bahn über Lack gegen eine dreißigjährige Steuerbefreiung auszu-

führen, wodurch ganz neue Gesichtspunkte eröffnet werden und daher neue Vorarbeiten nothwendig sind, so wird die Regierung erst zum Herbst in der Lage sein, eine neue Vorlage zu machen. Wie man über diese letzte Sitzung mittheilt, ist es noch gar nicht ausgemacht, daß die Lacker Linie zu Stande kommt, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß die Chancen für die Predilbahn nicht mehr so günstig stehen als bisher. Wird die Pontebabahn gebaut, was nach den Mittheilungen aus der italienischen Kammer eine beschlossene Sache ist, so hört die Rudolfsbahn auf, eine Sackbahn zu sein, und das Bedürfnis nach einer Fortsetzung zum Meere ist nicht mehr so sehr dringend. In diesem Falle unterbleibt der Bau der Lacker wie der Predilbahn; vorläufig, heißt das, denn früher oder später wird man doch daran denken müssen, eine so wichtige Verkehrsader, wie die Rudolfsbahn ist, nicht bloß in das Ausland münden zu lassen, sondern auch zu dem wichtigsten Seehafen der Monarchie zu führen. Bezüglich der Vorerhebungen, welche die Regierung in Betreff der Ueberschreitung, resp. Durchbohrung der Karawanken behufs directer Führung einer Eisenbahn von Klagenfurt über den Loibl oder von Grafenstein über den Seeburg anstellen läßt, wird es sich wohl herausstellen, daß die Schwierigkeiten und Kosten eines solchen Eisenbahnbaues mit den zu erwartenden Erträgen in keinem Verhältnis stehen dürften, und wird dies wahrscheinlich Anlaß sein, daß man das Project ganz fallen läßt.

Witterung.

Laibach, 21. Juni. Wechselnde Bewölkung. Nach 1 Uhr etwas Regen, später größtentheils heiter, klare Luft. Wärme: Morgens 6 Uhr + 15.8°, nachmittags 2 Uhr + 20.6° C. (18.71 + 20.8°; 1870 + 30.0°) Barometer im Steigen, 734.64 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 17.0°, um 1.5° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 20. Juni.
Elefant. Pavlich, k. k. Oberst, Graz. — Ramoun, Kfm., Agram. — Komor, Agram. — Luzzato, Florenz. — Gorjup, Görz. — Meak, Kfm., Wien. — Rad. Gebhart, Wien.
Stadt Wien. Stod, Kfm., Wien. — Edelstein, Kfm., Hamburg. — Beran, Kfm., Wien. — Scherz, Kfm., Graz. — Kanich, Fabrikant, Wien. — Puschner, Reisender, Lissa. — Cosulich, Triest.
Möhren. Schilling, Kfm., Triest. — Wiland, Privat, Kronau. — Hildebrand, Privat, Kronau.
Sternwart. Dereani, Seisenberg. — Gerjol, Lašič. — Gorjul, Pfarrer, Gradac. — Grebenz, Lašič. — Frau Gornit, St. Ruprecht.

Verstorbene.

Den 20. Juni. Die wohlgeborene Frau Theresia Nagy Edle von Lazar, geborene Pestarkosy Szilagh, Gutsbesitzerwitwe, alt 53 Jahre, in der Stadt Nr. 296 an der Entartung der Unterleiborgane. — Herr Johann Wohlauf, Schuhmachermeister, alt 48 Jahre, in der Stadt Nr. 168 an der Tuberculose.

Telegramme.

Best, 20. Juni. Die vom Lande eintreffenden Nachrichten lauten für die Deakpartei überraschend günstig. Die Deakpartei gewann bisher 14 frühere Oppositionsbezirke. In der Bestier Theresienstadt siegte Deakfisi Radocza gegen Jolai.

Dreschmaschinen,

Moriz Weil jun. in Frankfurt a. M.

Wiener Börse vom 20. Juni.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
perc. Rente, 50. Nap.	64.80	64.90		94.75	95.25
do. do. 50. Nap.	72.20	72.30			
do. von 1854	96.50	97.00			
do. von 1860, ganzl.	104.50	104.70			
do. von 1860, Hälfte	125.50	127.00			
Frankenl. v. 1864	145.50	145.75			
Präventiv-Obl.					
Stiermark zu 5 pft.	91.00	92.00			
Rechten, Krain					
u. Krainland 5	85.75	86.00			
Ingarn. 5	82.00	82.50			
Kroat. u. Slav. 5	84.00	85.00			
Stehenb. 5	79.00	79.50			
Loso.					
Crebit 100 fl. 5 pft.				191.50	191.75
Don.-Dampffsch.-Obl.					
zu 100 fl. 5 pft.				99.00	99.50
Erzieh. 100 fl. 5 pft.				120.50	121.50
do. 50 fl. 5 pft.				58.00	59.00
Criener 40 fl. 5 pft.				31.50	33.00
Salm 40				40.00	41.00
Balf. 40				28.50	29.00
Slav. 40				36.00	37.00
St. Genois 40				29.00	30.00
Windischgr. 20				24.00	25.00
Waldstein 30				22.50	23.00
Regiovis 10				16.00	17.00
Mudolfsb. (300 fl. 5 pft.)				95.80	96.00
Staatb. pr. St. 1867				126.25	127.00
Staatb. pr. St. 1867				95.80	96.00
Staatb. pr. St. 1867				101.60	101.80
Aktien.					
Rationbank	852.00	851.00			
Anton-Bank	286.75	287.00			
Erdbank	343.60	343.80			
K. u. C. Compt. Obl.	100.50	101.50			
Anglo-Osterr. Bank	326.75	327.25			
Def. Bodencred. A.	275.00	278.00			
Def. Hypoth.-Bank	98.00	102.00			
Stier. Compt. Obl.	262.00	265.00			
Franko-Karnt.	143.25	143.75			
Kauf. Ferd.-Korb.	224.50	225.50			
Stadtbahn-Gesellsch.	204.40	204.60			
Kauf. Elisabeth-Bahn	257.00	258.00			
Karl-Ludwig-Bahn	243.75	244.00			
Stierm. Eisenbahn	181.75	182.25			
Stadtbahn	354.00	355.00			
Kauf. Franz-Joseph	213.50	214.00			
Kauf. Maria Theresia	186.00	186.50			
Kauf. Maria Theresia	181.75	182.25			
Pfandbriefe.					
Kation. 5 pft. verord.	92.50	92.70			
Ang. Ob.-Erdbank	89.75	90.25			
K. u. C. Compt. Obl.	103.75	104.25			
St. in 50 J. rüd.	88.75	89.00			
Münzen.					
Kauf. Münz-Barren				5.36	5.37
London 10 fl. Sterl.				112.15	112.25
Paris 100 Francs				44.90	44.70

Telegraphischer Coursbericht

der
 Filiale der Stiermärk. Escomptebank in Laibach,
 von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 20. Juni.
 Vordörse.
 Specz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen
 64.80. — Specz. National-Anlehen 72.30. — 1860er Staats-
 Anlehen 104. — Bankactien 855. — Credit 344.50. —
 London 112.40. — Silber 110. — K. k. Münz-Ducaten
 5.39. — 20-Franc-Stücke 8.96. —

Eingefendet.

Anlässlich der Notiz in der „Laib. Ztg.“ und im „Tagblatt“, wonach der Strik der hiesigen Tischlergehilfen nur als eine kleine Demonstration anzusehen wäre, erklären wir, daß 69 Tischler die Arbeit einstellten. Fortgerüst sind bis jetzt 17 Gehilfen, und streiken somit noch 52. Ob dieser Strik nur eine Demonstration ist oder ein theilweiser, kann Jedem selbst urtheilen. Daß vom Lande zugereiste Gehilfen fleißig fortarbeiten, ist eine Erfindung, da bis jetzt noch nicht ein einziger nach Laibach gekommen ist. Wir wissen zu gut, daß es schon lange an der Zeit war, uns aus der elenden Lage zu befreien, und werden uns durch dergleichen trügerische Nachrichten durchaus nicht beirren lassen. Dies bringen wir zur Wichtigstellung der Sache und besonders zur Kenntnis der Tischlermeister, die es ohnehin wissen.
 Im Auftrage der streikenden Gehilfen: (363)

Das Comité:

Karl Notar, Mihael Jeglič, Karl Kanja.

Bei Josef Karinger

beines Pergamentpapier zum Obsteindmüssen per Elle
 (142-3) 24 fl.
 „ Zuspapier, 1 Padet 7 fl.
 „ englisches Gichtpapier, 1 Bogen 12 fl.
 „ Klingenpapier, 1 Bogen 4 fl.
 „ Wattenpapier, 1 Blatt 10 fl.

welche per Stunde so viel leisten als drei Drescher
 per Tag, liefert von fl. 88. — an unter Garantie und
 Probezeit (149-7)

Ein- und Verkauf, sowie Umtausch aller existirenden Staatspapiere, Prioritäts-Obligationen, Lose, Eisenbahn-, Bank- & Industrie-Actien. Einlösung von Coupons. Aufträge für die k. k. Börse werden gegen bar oder eine Angabe von 10 Perz. ausgeführt. Alle Gattungen Lose werden gegen monatliche Ratenzahlungen von 5 fl. aufwärts vorkauft.

ROTHSCHILD & COMP.

Opernring 21, WIEN.

20tel Antheilscheine für alle Ziehungen gültig ohne weitere Nachzahlung auf

K. k. österr. Staats-Lose 1839er	fl. 10
K. k. österr. Staats-Lose 1860er	fl. 8
K. k. österr. Staats-Lose 1864er	fl. 8
Ungarische Prämien-Lose 1870er	fl. 7
Türkische Eisenbahn-Lose 1870er	fl. 4

(36 Ziehungen gültig)

(283-5)